Moderne Naturwissenschaft und Philosophie

Autor(en): **Omikron**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vieldeutigkeit und Umdeutung biblischer Begriffe in modernes Denken wahre Orgien.

3. Die Theologie gefällt sich darin, ständig immer wieder auf die Relativität alles menschlichen Wissens und dagegen auf die absolute Gewißheit der christlichen Glaubensgrundlagen hinzuweisen. Und doch tritt in allen diesen theologischen Hausfehden eines immer deutlicher heraus: Die absolute Unklarheit, Unsicherheit und Unentschiedenheit der christlichen Theologie gerade in der Frage der christlichen Glaubensgrundlagen. Omikron.

Moderne Naturwissenschaft und Philosophie

Wir sprechen hier über ein Werk des bekannten katholischen Naturphilosophen *Aloys Wenzl;* es trägt den Titel: «Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft»*, behandelt also genau die Fragen, die durch die beiden im Titel angegebenen Sachgebiete umschlossen werden und die heute uns alle, Diesseits- und Jenseitsgläubige, aufs stärkste in Anspruch nehmen und beunruhigen. Wir besprechen das Buch mit weitgehender Zustimmung und Anerkennung, und wir begrüßen das Ergebnis mit aufrichtiger Freude. Diese unsere positive Einstellung zu einem katholischen Naturphilosophen mag überraschen; sie bedarf daher der Begründung.

Wir erinnern uns, daß wir A. Wenzl unseren Lesern bereits in der «Befreiung» Heft 1/1954 vorgestellt haben anläßlich der Besprechung seines Buches «Unsterblichkeit». Damals schon durften wir folgende Vorzüge des katholischen Denkers herausstellen: Gründliche Kenntnis der einschlägigen Sachgebiete, besonders der modernen Physik; Offenheit, aber auch wohltuende Zurückhaltung in der Vertretung seines christlichen Standortes; Einsicht in die unbesiegbare Stärke der unchristlich-philosophischen Position von heute. Alle diese Vorzüge kommen auch dem heute zur Besprechung vorliegenden Werk zugute.

Das Buch präsentiert sich in seinem schmucken Umschlag und in seinem kleinen Format als Taschenbuch und gehört auch in die «Wissenschaftliche Taschenbuchreihe» des Europa-Verlages. Es will aber

* *Alois Wenzl:* Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft. In den Urban-Büchern des Europa-Verlages in Zürich. 1954. S. 169. Preis Fr. 3.60.

nicht Wissensstoff popularisieren, es setzt im Gegenteil schon recht ordentliche Wissensansätze in der modernen Naturwissenschaft wie auch in der Gegenwartsphilosophie voraus. Das Buch wendet sich, wie das Vorwort bemerkt, an Naturwissenschaftler und Philosophen, an Fachleute und Interessenten und nicht an Anfänger. So viel zur Form. Nun aber zum Gehalt des Buches:

In der *Darstellung der theoretischen Physik* wissen wir besonders zu schätzen:

1. Die saubere Herausstellung der Unterschiede zwischen der klassischen Physik eines Isaac Newton und der modernen Physik, wie sie uns besonders in den beiden Relativitätstheorien Einsteins und Max Plancks Quantentheorie vorliegt.

2. Das Bekenntnis des Verfassers zum kritischen Realismus; sachte, aber nachhaltig stemmt sich dieser Realismus nicht der legitimen Mathematik, wohl aber einem oft überbordenden Mathematismus und Logizismus in der modernen Physik entgegen und sucht zu verhindern, daß das tatsächlich-reale Geschehen nun ganz bei Seite geschoben und von einem hemmungslos sich auswirkenden Primat der Mathematik überwuchert werde.

3. Des Verfassers vernünftige und zurückhaltende Stellungnahme in der heute heiß umstrittenen Frage der Kausalität oder Akausalität. Wenzl weiß, daß hier scharf zu trennen ist zwischen Erkenntnis der Kausalität (— wir können in der Mikrophysik die Ursache nicht mehr durchgehend feststellen, können hier also das Geschehen nicht mehr erkenntnismäßig determinieren; aber das Versagen unserer Erkenntnis schließt natürlich das real-kausale Geschehen nicht aus —) und der Ursache als einem realen Geschehen (— einige Physiker glauben, nicht nur auf die Erkenntnis der Ursache verzichten, sondern auch die Ursache als reales Geschehen in der Mikrophysik preisgeben zu müssen —). Wenzl rechnet mit beiden Indeterminationen; Heisenbergs Unschärferelation wird ihm zu einem Naturgesetz und nicht nur zu einer Bestimmbarkeitsgrenze für uns. Nun, darüber stehen die Akten heute noch offen, und wir wollen hier weder mit Wenzl noch mit den andern Physikern rechten darüber, ob es wirklich im realen Geschehen eine durchgehende Kausalität gibt oder nicht. Doch sind wir Wenzl dankbar dafür, daß er aus diesem Einschlag von realer Indetermination sehr bescheidene und immerhin noch tragbare Konsequenzen zieht, nämlich:

Rechnet er auch im mikrophysikalischen Geschehen mit einem ge-

wissen Spielraum, mit einer Mehrmöglichkeit und Zufälligkeit, so überträgt er doch nicht in dieses Geschehen hinein eine eigentliche und menschlich empfundene Freiheit. Wir haben es nur zu tun, statt mit einer exakten, mit einer etwas verschwommenen Wirklichkeit, mit einem nicht eindeutigen, sondern mehrmöglichen, mit einem nicht restlos rational berechenbaren, sondern mehr zufälligen Geschehen. In dieser untersten Stufe von Wirklichkeit gibt es, wenn auch in verschiedenem Ausmaße, einen Zufall. Wir sind hingewiesen auf eine Welt, in der die Elementarwesen nicht ein eindeutiges Streben zeigen, sondern ihre Einfügung in das Ganze nur ungefähr vollziehen. Das sind die maßvollen Auswirkungen der erkenntnismäßigen und der seinsmäßigen Akausalität bei Wenzl. Sie heben sich in ihrer Zurückhaltung sehr vorteilhaft ab von dem recht ungeschickten Gerede so vieler Pfarrherren, die ihren Schäfchen bereits den allgemeinen Zusammenbruch des kausalen Denkens in der Physik, in der Naturwissenschaft, in der Wissenschaft überhaupt verkünden, die ihnen die Rückkehr des Wunders und die Rückkehr der Wissenschaft in die Mutterarme der Religion verheißen. Der Unterschied liegt eben darin: Wenzl kennt die moderne Naturwissenschaft, daher seine Zurückhaltung; die meisten der Pfarrherren aber haben von der modernen Physik nur recht blasse Vorstellungen, daher die Ueberschätzung und die Maßlosigkeit in der Beurteilung der durch eine vielleicht mögliche Akausalität geschaffenen neuen Sachlage; durch eine Akausalität, die erst noch in ihrem eigenen Sachgebiet aufzuhellen und zu begrenzen wäre. Im Uebrigen wird sich Wenzl heute der Einsicht nicht entziehen können, daß nach neuesten Aeußerungen Jeans und Russells die Hochflut der Akausalität im engern und weiteren Diskussionsgebiet bereits wieder abnimmt und einer ruhigeren Besinnung, ja Rückbesinnung auf die Tatsache einer durchgehenden realen Kausalität Platz macht. Und viel später einmal werden das auch die eifrigen Pfarrherren einsehen, wenn sie dereinst vor dem kläglichen Scherbenhaufen ihrer Hoffnungen stehen werden.

Raumeshalber können wir auf Wenzls Darstellung der theoretischen Biologie, so interessant auch hier die Verbindungslinie zur Philosophie gerade heute sich gestalten, nicht mehr eingehen und können auch aus seinem III. Kapitel, der Darstellung der «Philosophischen Problematik», nur kurz auf den uns besonders interessierenden Abschnitt: «*Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion?*» zu sprechen kommen.

Auch hier, in den für uns entscheidenden Fragen, anerkennen wir gerne Wenzls kluge Zurückhaltung. Davon ist keine Rede, die Wissenschaft etwa dem kirchlichen Dogma unterzuordnen, oder gar, wie doch Thomas von Aquino forderte, die Wissenschaft ganz allgemein als «Dienstmägde» der Theologie dienstbar zu machen. Hand in Hand mit dem Protestanten *Bernhard Bavink* bekennt sich Wenzl hier, in der Stellung der Naturwissenschaft zur Religion, zu folgenden Ueberzeugungen:

Es geht nicht darum, die Naturwissenschaften in den Dienst religiöser Voraussetzungen zu stellen; er will auch nicht durch die Naturwissenschaft religiöse Glaubensgehalte beweisen oder aus der modernen Physik beweisen, daß man an Gott glauben soll. Er weiß: Der Glaube an Gott ist nicht das Ergebnis seiner naturwissenschaftlichen Studien, dieser Gottesglaube kommt aus einem andern Bezirk und wird als gläubige Voraussetzung von außen her an die moderne Naturwissenschaft herangetragen; nun soll gezeigt werden, wie sich der Gläubige das Wirken seines Gottes in dieser naturwissenschaftlich erfaßten materialen Schöpfung zu denken hat. So gesehen mag Naturwissenschaft für Bavink und Wenzl als ein Weg an die Grenze der Religion, genauer: des Christentums — angesehen werden. Auf diesem Weg zur Religion wird sich auch die moderne Naturwissenschaft ihrer Grenzen bewußt; sie führt zu Fragen, auf die vielleicht die Metaphysik, letztlich und bindend aber doch nur eine religiös-gläubige Entscheidung antworten kann.

Darin müssen wir den beiden christlichen Naturphilosophen durchaus beipflichten: Die Naturwissenschaft stößt auf Grenzen; sie allein kann nicht alle und kann vor allem nicht die letzten Fragen beantworten. Daher unsere ständig wiederholte Forderung: Wir dürfen unsere Weltanschauung nicht ausschließlich und allein auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse aufbauen; Geisteswissenschaft und Philosophie müssen als gleichberechtigt zur Seite stehen. Erst diese umfassende Gesamtheit menschlicher Wahrheitsbemühung darf dann an die letzten Fragen herangehen; diese Gesamtheit *darf* und *muß* dann aber auch aus ihrem Wissensbereich heraus ihre Antworten auf diese Fragen geben und auf diese Antworten verpflichten auch da, wo sie zu den religiösen Antworten in einen unüberbrückbaren Gegensatz treten. Das letzte Wort hat schließlich die große und ehrliche Entscheidung, die Entscheidung zur Menschenwahrheit oder aber zur Gotteswahrheit.

Nun, Wenzl und Bavink haben sich zur Gotteswahrheit entschieden und wollen daran festhalten; das ist ihr gutes Recht. Dankbar stellen wir fest, daß die beiden christlichen Forscher ihre Gotteswahrheit *neben* und nicht *über* die Menschenwahrheit stellen; daß sie die Naturwissenschaft nirgends weder in ihrem Bestand noch in ihrer Geltung einschränken; daß sie die Forschung ganz einfach in ihrem Eigenrecht bestehen lassen und sie nirgends christlich umdeuten, ausdeuten oder fälschen. Beide Forscher nehmen für sich ein Recht in Anspruch, das auch wir auf unsere eigene und nicht mehr christliche Weise in Anspruch nehmen: Ueber die Naturwissenschaft hinauszugehen, sie durch Geisteswissenschaft und Philosophie zu ergänzen und so vom Ganzen einer menschlich erarbeiteten Wahrheit aus uns zur Menschenwahrheit zu bekennen und zu entscheiden. Die Auseinandersetzung mit Wenzls neuester Veröffentlichung beschert uns als großen Gewinn die Einsicht:

Das theologisch-apologetische Gerede von einer akausal gewordenen Naturwissenschaft und von einer zum Wunder und zum Christenglauben zurückkehrenden Wissenschaft kann uns nicht beunruhigen; kommt es doch meistens von solchen Gläubigen her, die weder die moderne Physik noch die moderne Naturwissenschaft kennen. Wir stellen fest, daß gerade diejenigen Vertreter christlicher Gotteswahrheit, welche die Naturwissenschaft gründlich kennen, kein solches Gerede von sich geben. Ganz im Gegenteil! Ihren christlichen Mitbrüdern gegenüber halten sie an der Ueberzeugung fest, daß man die christliche Gotteswahrheit weder aus der modernen Physik ableiten noch auch sie auf moderne Physik oder Naturwissenschaft aufbauen darf. Außer Bavink und Wenzl wäre hier noch zu nennen Arthur Neuberg mit seinem Werk: «Das Weltbild der Physik» (Göttingen 1951). Gerade diese theologischen Kenner der modernen Naturwissenschaft haben deren Eigenwert und deren Geltung im Kosmos der menschlichen Wahrheitsbemühungen so gut kennen und würdigen gelernt, daß sie es nicht mehr verantworten wollen, diese moderne Naturwissenschaft in den Dienst billiger christlicher Apologetik zu stellen; sie fragen nur noch: «Wie ist daneben, wie ist neben der modernen Naturwissenschaft eine Gotteswahrheit heute noch möglich?» Gewiß halten sie an ihrer Gotteswahrheit fest, aber sie stellen diese Gotteswahrheit nicht mehr *über*, sondern nur noch *neben* die Naturwissenschaft; der Absolutismus des integralen Christenglaubens hat hier also schon eine deutlich wahrnehmbare Abschwächung erfahren; mit dem

gebrochenen Absolutismus ist aber auch schon das Rückgrat des Christenglaubens selbst gebrochen.

In alledem sehen wir eine stille, unausgesprochene, aber eben doch recht wirksame Anerkennung unserer eigenen Wahrheitsbemühung und der Menschenwahrheit; diese Anerkennung erneuert und kräftigt unseren Mut. Darum erfüllt uns das Ergebnis des Buches selbst, aber auch das Ergebnis unserer Untersuchung, wie wir im Eingang unserer Arbeit geschrieben haben, mit aufrichtiger Freude. Omikron

STREIFLICHTER

‹Religion› als zählendes Schulfach

(ETB) Wie wir der «Welt der Arbeit», dem Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes, entnehmen, taucht in Baden-Württemberg amtlicherseits der Plan auf, den Religionsunterricht zu einem zählenden Schulfach zu machen. Das würde bedeuten, daß Religion im Zeugnis genau so zählt wie etwa Deutsch, Mathematik oder Geschichte. Damit könnte ein Schüler glatt durchfallen, wenn er, abhängig von einer schwachen Leistung in einem zweiten Fach, in Religion eine mangelhafte Note mit nach Haus brächte. Man muß sich den Sinn des Religionsunterrichtes in der Schule vor Augn halten, um diesen Tatbestand voll zu erfassen. Zweck des Religionsunterrichtes sollte doch sein, den Kindern einen Begriff vom Christentum zu geben, nicht aber einen Glauben zu bilden. Nur konfessionelle Fanatiker konnten auf die Idee kommen, einen Glauben zu zensieren und allenfalls eine Beförderung oder einen Verbleib in der Schulklasse davon abhängig zu machen. Die Schule wird wieder einem Druck von Seiten der protestantischen und katholischen Kirche ausgesetzt, um die Eltern zu veranlassen, die Kinder diesem zählenden Schulfach zuzuführen.

Bis jetzt begegnet diese Absicht der obersten Schulbehörden heftiger Opposition in der Lehrerschaft. In Lehrerversammlungen wurde betont, daß ein Religionslehrer, dessen Autorität dadurch gestützt werden müsse, daß sein Fach zähle, sei ohnehin fehl am Platze. Religion sei nicht dazu da, «gepaukt» zu werden, und das hätten selbst viele Erwachsene nicht fertiggebracht, *weil es nämlich zum geringeren Teil eine Frage des Verstandes* sei.